

Streichung) in der jeweiligen Überlieferung. – Stéphane GIOANNI, *La Vita Virgilii* (BHL 8679): Plagiat, réécriture ou remploi? (S. 125–159), bespricht einen besonders interessanten Fall: Virgilius, Bischof von Arles (591–618), erhielt vor der Mitte des 8. Jh. eine anonyme Vita, die weitgehend den Text der von einem Dynamius um 585 verfaßten Vita Maximi, des Abtes von Lérins und Bischofs von Riez (434–460), ausschrieb. Zwischen dem 13. und 16. Jh. schrieb ein Mönch aus Lérins eine neue Vita Maximi, die alte paraphrasierend, aber stärker von der Vita Virgilii absetzend. Letztere möchte G. aufgrund einer vergleichenden Textanalyse nicht als reines Plagiat, sondern eher als Wiederverwendung („remploi“) bezeichnen (im Anhang nützlicher Parallelabdruck beider Viten). – Charles MÉRIAUX, *Une Vita mérovingienne et ses lectures du IX<sup>e</sup> au XI<sup>e</sup> siècle. Le dossier de saint Géry de Cambrai* (S. 161–191), untersucht drei Fassungen der Vita des Bischofs Gaugericus von Cambrai (584/90–623/29), die erste noch merowingisch, die zweite eine sich eng an diese anschließende Bearbeitung aus den 40er Jahren des 10. Jh. und die dritte, völlig anders geartet, nach 1023 entstanden. M. bekräftigt gegen neuere Ansichten L. Bethmanns These, daß die zweite Vita Quelle der *Gesta* der Bischöfe von Cambrai war (Abdruck der Textparallelien im Anhang). – Christiane VEYRARD-COSME, *La Vita mérovingienne de Maximin de Trèves à travers sa réécriture par Loup de Ferrières. Hypotexte ou prétexte?* (S. 193–217), vergleicht – vor allem in stilistischer Hinsicht – die erste Vita des Bischofs Maximin (4. Jh.) aus der Mitte des 8. Jh. mit der 839 entstandenen Neufassung von Lupus von Ferrières; in letzterer sieht sie „moins réécriture que transsubstantiation de l'hypotexte“ (S. 217). – Maximilian DIESENBERGER, *Der Cvp 420 – die Gemeinschaft der Heiligen und ihre Gestaltung im frühmittelalterlichen Bayern* (S. 219–248), stellt einen um 800 wohl in Saint-Amand geschriebenen, dann nach Salzburg gelangten Codex vor, der 35 Viten zumeist merowingischer Heiliger enthält. D. analysiert die Arbeitsweise der beteiligten Schreiber und versucht, die Bedeutung der Texte für das Salzburg der Arn-Zeit zu erschließen. – Francesco STELLA, *Riscrittura ritmiche di agiografie merovinge in ètà carolingia* (S. 249–269), behandelt fünf metrische Bearbeitungen merowingischer Heiligenvitae aus karolingischer Zeit (alle in den *Poetae latini* der MGH) und betont die Notwendigkeit verbesserter Neu-Editionen. – Julia M. H. SMITH, *La réécriture chez Hucbald de Saint-Amand* (S. 271–286), zeigt uns den gelehrten Mönch (um 850–930) als einen „spécialiste de réécriture hagiographique“ (S. 285), der nicht nur ältere Texte umschreibt, sondern sogar eigene Werke „recycelt“ und Textteile für mehrere Viten verwendet; geht es ihm doch weniger um *historia* als vielmehr um *aedificatio*, geistliche Erbauung und moralische Lektion. – Birgit AUERNHEIMER, *Étude de cas: proposition d'une méthode de datation de la Vita Aviti fondée sur l'analyse syntaxique* (S. 287–321), untersucht sprachlich die in vier Versionen überlieferte Vita Aviti des Abtes von Micy (dét. Loiret) aus dem 6. Jh. Aufgrund der genauen Analyse von zehn parallelen Sätzen aus der ältesten und der jüngsten Fassung sieht sie hier „l'évolution linguistique du latin mérovingien au latin postérieur à la réforme carolingienne“ (S. 287). Die zu den Sätzen gebotenen zehn Schemata nach der Methode der Valenzgrammatik bleiben dem Nicht-Spezialisten etwas rätselhaft. – Register der Hss., der Heiligen und der hagiographischen Autoren erschließen den gelehrten Sammelband.

Ulrich Nonn